Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 18 (1924)
Heft: 12

Artikel: Eine Islandreise [Schluss]
Autor: Herden, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923133

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Islandreise (Schluß.)

in 4 Bildern, von J. Herden.

4. Ritt nach den Geysirs und dem Gullfoß.

Ritt durch die Rabenschlucht — Die Lyngdalsheide. — Die Berggruppe der Kalfstindar und Klukkutindar. — Isländische Einsamkeit. — Ein Bauernhof. — Ritt durch einen Sumpf. — Die Geysirs.

Wie ein Toter hatte ich die Nacht geschlafen. Um 8 Uhr standen wir auf — das prächtige Wetter begrüßte uns — um 9 Uhr wurden die Pferde vorgeführt, welche die Nacht über, an den Vorderfüßen gekoppelt, im Freien auf den Wiesen des nahen Bauern kampiert[1] hatten. Dieser erhält dafür eine kleine Entschädigung und verpflichtet sich, die Tiere am nächsten Morgen zur bestimmten Stunde den Reisenden zuzutreiben.

Um 10 Uhr stiegen wir in den Sattel, um den 12 Stunden langen Ritt nach den Geysirs zu beginnen. Anfangs in den schmalen Gräben der Ebene reitend, gelangten wir bald an die schon erwähnte Rabenschlucht. Das war nun keine Thingvallastraße mehr. Bergauf, bergab ging es durch ein wüstes, wildes Durcheinander von Lavablöcken und Steingeröll, auf steilen, zerrissenen Felstreppen und Lavaplatten hinein in abscheuliche Lehmpfützen. Vorsichtig, Huf vor Huf setzend, den Weg selbst suchend und prüfend, oft auch ratlos stehen bleibend, schritten unsere Pferde.

Der brave Gullfax stolperte bei einem Abstieg und brach in die Knie. Ich vergaß das Hochziehen und flog im Bogen über seinen Kopf hinweg in einen saftigen Tümpel.[2]

Ich war froh, daß wir trotz herrlicher Rückblicke auf den See die Höhe der Schlucht erstiegen hatten und die Lyngdalsheide vor uns liegen sahen. Sie ähnelt ganz der Mosfellheide, mit der sie vor dem Einstürzen der Thingvallaebene ein zusammenhängendes Ganzes gebildet hat. Oben auf der Heide treibt sich den ganzen Sommer hindurch das Mutter- oder Galtvieh umher, Schafe und Kühe. Einzeln oder in versprengten Trupps ziehen sie über die kargen Weiden wie armes Bettelvolk durch ein verarmtes Land. Im Herbst erfolgt der Heimtrieb von den Gemeindeweiden in Sammelhürden des Tales und das große Herbstschlachten beginnt dann.

Aus einem Talgrunde starrte uns die Gruppe der Kalfstindar und Klukkutindar entgegen; finstere, wie aus schwarzem Eisenblech geschlagene, gewaltige Lavabergketten. Nur die unteren Abhänge waren mit spärlichem Grün überzogen.

Drohend, feindlich, abwehrend ragten die kahlen, grauenhaften Aschenleiber und die toten, häßlichen, oft doppelt geformten Krater in die lautlose Luft. Welch' Höhendonner mag hier gekracht, welch' Höllenfeuer aus den Tiefen der Erde zum Himmel emporgelodert, emporgeblitzt haben!

Wir ritten im großen Bogen dicht an ihnen vorbei und einen langen, steilen Abhang hinunter in ein weites, leuchtendes Grastal. Drin lag die Sonne faul und breit wie in einem warmen Bette, und ein schlingenreicher, voller Bach wie ein Silberband.

Am Horizont tronten in ihren Schneemänteln die Gletscherkönige Islands wie auf Hochsitzen des Todes.

O, diese schweigende, seltsame Riesennatur! Kein freundliches Dörfchen, kein wogendes Aehrenfeld, kein Baum und kein Strauch, kein süßer Vogelsang schlägt an das unberührte Ohr! Du unendliches, großes Schweigen, wie auf dem Grunde des Meeres!

Totenstille ringsumher. Kein Wunder, wenn schon manchen Island-Reisenden eine unsägliche Melancholie ergreift, wenn Grausen und Todessehnen und Todesahnen die bedrückte Seele peinigend erfassen. Ja, nun verstehe ich dich, du Schweigen des Todes.

Der erste isländische Wald, niedriges, erbärmliches Birkengestrüpp, brachte im Weiterreiten erwünschte Abwechslung in die ganze Szenerie. Wir ritten über die 1899 errichtete Brücke der ungestümen, felsreichen Bruara, d. i. des Brückenflusses, und kehrten, da es bereits 10 Uhr geworden war, bei einem einsamen Bauern ein. Steif wie ein Besenstiel glitt ich vom Pferde, die freundliche Frau brachte rasch einen Krug heißer Milch und bald lag ich in dem primitiven Bette einer kleinen Holzkammer in tiefem Schlafe.

Die Bauernhäuser, meist an Hügeln gelegen, sehen von weitem wie Grashügel, wenn man davorsteht, wie eine Reihe großer Hundehütten aus. Unser Bauernhof-Bair besteht aus fünf niedrigen Häusern, an die sich nach hinten eine zweite und dritte Reihe von Nebengebäuden schlossen. Die Gehöfte sind von einem großen, eingezäunten und gedüngten Grasgarten umgeben, Tun genannt. Auch ein Gemüse- und Kartoffelgärtchen fehlte nicht. Die Einrichtung

[1] kampieren = draußen lagern.
[2] Tümpel = Pfütze.

der kleinen Stuben richtet sich nach der Wohlhabenheit des Bauern. Eine kleine Bibliothek fehlt auch bei den ärmsten nicht. Die Gesänge der „Edda“ [1] sind dem isländischen Kinde so geläufig wie uns das Vaterunser. In fast allen Isländern steckt eine starke, echt dichterische Begabung. Volksdichter von Ruf und fahrende Sänger sterben dort oben nicht aus. Wanderlehrer und die Bauern selbst unterrichten in den entlegenen Gegend die heranwachsende Jugend. Analphabeten [2] gibt es auf der ganzen Insel nicht.

In den Vorratsböden, zu denen man auf Leitern gelangt, sah ich Säcke mit Butter und Talg, Kübel mit Salzfleisch, zahlreiche Schaf- und Hammelkeulen, aufgespeicherte Wolle und Bündel mit Lachs. Das Wohl nnd Wehe des isländischen Bauern hängt vom Ausfall der Ernte ab.

Wieder beglückte uns das herrlichste Wetter, als wir am nächsten Morgen nun endlich den Geysirs zuritten.

Ein Prachtexemplar vom einem isländischen Riesensumpfe, mit 1000 kleinen Grashügeln durchsetzt, in dem wir über eine Stunde lang kreuz und quer umhertapsten — die armen Gäule sanken bei jedem Schritt bis an die Knie in den lehmigen, zähen Morast — mußte noch überwunden werden, dann aber sprengten wir im Galopp einem rötlich leuchtenden Bergabhange zu, dem Heißenquellenberge Große, weiße Dampfwolken verkündeten die Nähe der Sprudler.

In einer Stunde war das Quellenterrain erreicht, auf dem aber tiefster Friede herrschte. Furchtlos machten wir zunächst dem großen Geysir unsere Antrittsvisite. Man sieht ein mäßig großes, kreisrundes Bassin, [3] gefüllt mit kochendheißem, kristallklarem, etwas brodelndem Wasser. In seiner Mitte verrät ein dunkelblau gefärbter Ring die Mündung der Schlundröhre. Um die Quelle hat sich ein Krater von Kieselsinter gebildet. Ganz in der Nähe liegt der kleine Geysir, dieselbe Nummer in Grün, nur etwas kleiner, und so weiter verstreut noch gegen 30 andere Sprudler, teils in Bassin, teils in Lohform, teils mit Wasser gefüllt, teils leer. Wenn man den letzteren ein geneigtes Ohr schenkte, so hörte man deutlich, wie sie vor innerer Wut kochten. Man sah auch, wie ein weißer Schaum auf ihren gelben schwefligen Trichtermund trat, aber, wie schon gesagt, die Herrschaften hielten große Siesta. [1]

Wohl eine Stunde lang trieb ich mich auf dem etwa 300 Meter langen Terrain umher, durchtapste die vielen, aus den Quellen rinnenden heißen Bächlein, wühlte steinesuchend und abschlagend in dem von der Hitze gesprungenen und zermürbten Boden und kehrte schließlich dem großen Weltwunder verächtlich den Rücken.

„Nun, Bjarni, wie ist's mit dem Springen?“ frug ich meinen etwas verstimmten Freund. Bjarni holte sich Rat bei den hier wohnenden Bauern. Seine Antwort klang hoffnungslos. Bei schönem Wetter und bei Sturm springt der große nicht, erklärte der Bauer.

Manche Reisende reizen die Geysirs mit Erfolg durch Hineinwerfen von ungeheuren Mengen von Seife oder auch Rasenkoteletts. Wir verzichteten aber auf solche Gewaltmittel. Der Dank blieb nicht aus. Unter Zischen, Pfauchen und lautem Brummen schleuderte plötzlich einer der kleinen Gesellen heiße, weiße Wasserstrahlen in wechselnder Höhe 1—2 Meter hoch in die Luft. Und was ihm an Großartigkeit mangelte, ersetzte er reichlich durch schier rührende Emsigkeit und Ausdauer. Wohl eine Stunde lang erfreute uns das niedliche Schauspiel. Der große Geysir en miniature [2] dachte ich und mit einer artigen Verbeugung verabschiedete ich mich von dem braven, kleinen Künstler.

Hart an den Geysirs steht ein kleines Einkehrhaus, in dem wir auch übernachteten.

Um 1 Uhr mittags saßen wir wieder zu Pferde, um unter Führung des Geysir-Bauern die Endstation unserer Islandtour, den Gullfoß Goldwasserfall aufzusuchen.

Nachdem wir zwei kleinere Flüsse durchschritten hatten, standen wir vor dem gefürchteten Tungofiot (Tungufluß). Der erste große Flußübergang; kleinere hatten wir wohl ein Dutzend schon hinter uns. Der breite, reißende, milchweiße Strom flößte mir nicht geringe Furcht ein. Unruhig liefen die Pferde eine Zeit lang am Ufer hin und her, als suchten sie selbst die geeignete Furt.

Der Bauer und Bjarni machten endlich den Anfang. Ich ritt dicht hinter ihnen in den Strom, die Bügel fallen gelassen, die Zügel

---

[1] „Edda“ = alte norwegisch-isländische Götter- und Heldenlieder.

[2] Analphabet = ein des Lesens und Schreibens Unkundiger.

[3] Bassin = Brunnenbecken, Sammelteich usw.

[1] Siesta = eigentlich Mittagsruhe, auch: Ruhepause.

[2] en miniature = im Kleinen.

fest und die Beine möglichst hochgezogen. Ein paar Schritte ging es in dem steinigen Flußbett ganz gut vorwärts. Ich wagte kaum auf das wilddahinschießende Wasser zu blicken, um nicht vom Schwindel erfaßt zu werden. Mit einem Male aber begann mein Pferd zu stolpern, es wurde unruhig, zitterte am ganzen Leibe und schien von der Strömung fortgerissen zu werden. Zu allem Unglück rutschte noch mein Sattel, ich hing bedenklich zur Seite des Pferdes schon im eiskalten Wasser. Die Sinne drohten wir zu schwinden. Der Bauer jedoch hatte die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, und drängte so rasch es möglich war, mit seinem Pferde zurück, zog im letzten Moment Pferd und Reiter in die Höhe und brachte, uns mit aller Kraft seines freien Armes stützend, uns auch glücklich ans jenseitige Ufer. Eine Gänsehaut überläuft mich noch heute beim Gedanken an diesen fatalen Flußübergang. Das ist eben Islandreisen. Schon mancher Reisende samt Führer haben auf diese Weise ihr Leben eingebüßt.

Obgleich ich arg durchnäßt war, ritten wir doch weiter, zunächst am Rande einer großen Moräne, an die sich bald eine weite, mit gelbem Flußsand bedeckte Ebene schloß. Auf die Wasserprobe folgte ein Pröbchen eines isländischen Sandsturms. Ein kalter, heftiger Wind wirbelte rötlich schimmernde Sandwolken auf, Augen, Ohren, Nase und Mund mit scharfen Körnchen füllend. Das eine Auge ganz, das andere halb zugekniffen, ritten wir tapfer auch in dieser Situation dahin, bis unsere kleine Karawane nach etwa zwei Stunden völlig überrascht, überwältigendem Schauspiel gegenüber stand, dem Gullfoß (Goldwasserfall).

Brausend und schäumend stürzten sich gewaltige Wassermassen in eine wirklich grauenvolle, tiefe Felsschlucht tosend hinunter. Riesige Wolken von Wasserstaub wirbelten beständig empor und leuchteten, von der Sonne beschienen, in allen Farben des Regenbogens. Der Goldwasserfall wird vom Hvita gebildet, einem großen, den Riesengletschergebieten des nahen Langjökull entspringenden und an der Südküste Islands mündenden gewaltigen Strome.

Lange hing mein Auge wie gebannt an der grandiosen Erscheinung inmitten einer grausamfürchterlichen Einsamkeit. Kalt und stumm schauten in ihren Eis- und Schneepanzern die Hekla und andere Eisriesen zu uns herüber.

Bewegten Herzens nahm ich Abschied von dieser letzten Station unserer kurzen Islandtour. Glücklicher als das erste Mal durchritten wir den Tunguflolt. Wohlbehalten, gestählt an Leib und Seele, bereichert mit neuem, unvergeßlichen Eindrücken, langten wir am 19. Juli gegen Abend wieder in Reykjavik an, erwartet und jubelnd begrüßt von allen, die wir kennen gelernt hatten. Vor dem Hause meines allezeit treuen, umsichtigen, liebenswürdigen und humorvollen Führers stieg ich ab, und raunte[1] auch meinem kleinen, braven Gullfax ein Habe Dank! Lebe wohl! ins Ohr.

* * *

Am anderen Nachmittag um 6 Uhr stand ich wieder an Deck der „Laura". Der Heimatswimpel flatterte lustig im Winde. Himmel, Meer und Berge glänzten wieder wie im Festgewande. Ein letzter Händedruck, ein letztes Lebewohl! Und als die Schiffsschraube in den Wogen zu wühlen begann, da war es mir zu Mute, als verließe ich die eigene Heimat, als schiede ich von Brüdern und lieben, teuren Freunden.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Taubstummen-Bund. Am 25. Oktober hielt unser geschätztes Mitglied, Herr J. Ammann, einen Vortrag über „Goethe, sein Leben und Wirken". Der Referent, dem hier nochmals gedankt wird, konnte das Leben des berühmten Dichters sehr anschaulich und mit großer Lebhaftigkeit beschreiben.

Zur gefl. Notiz! Der auf 26. November angesagte Vortrag: „Alexander der Große", wird erst am Mittwoch den 3. Dezember, abends punkt 8 Uhr, im Johanniterhof abgehalten.

Weihnachts- und Neujahrsfeier in Zürich. Am Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wird der Gehörlosenbund, wie gewohnt, seine Weihnachtsfeier mit Kaffee, Theateraufführung und „Samichlaus", im roten Saal des Restaurants „Karl der Große", abhalten. Eintritt für Mitglieder 70 Rappen und für Nichtmitglieder 1 Franken mit Kaffee. Anmeldung zur Teilnahme erbeten bis Freitag den 12. Dezember definitiv bei Otto Gygax, Bleichenweg 56.

Nach altem schönem Brauch findet am Neujahrsnachmittag ab 3 Uhr eine gemütliche Zusammenkunft der Zürcher Gehörlosen im Restaurant Mebes auf Utostoffel-Uetliberg statt.

[1] raunen = flüstern, leise ins Ohr sagen.